

19.03.2026 Basel ⌚ 10 Minuten Lesedauer

Foyer Basel: Ein Zuhause auf Zeit für Mädchen in Not

Institutionen für junge Frauen, die in Krisen geraten, werden immer wichtiger. Nach 50 Jahren kämpft der Verein mit den Finanzen.

von Lea Meister



Seit 2002 leitet Barbara Jenny die Beobachtungsstation des Foyer Basel. Hier unterhält sie sich am letztjährigen Jubiläumsanlass mit Erziehungsdirektor Mustafa Atici. Bild: Katy Mayr

«Ich bin sehr dankbar für die Geduld und die Empathie, die man mir im Foyer entgegengebracht hat. Ich war immer ein spezieller Charakter mit viel Temperament.» Melina Metzger ist 23 Jahre alt und Fussballerin beim FC Schlieren in Zürich. Manchmal arbeitet sie nebenbei noch mit Kindern oder im Detailhandel.

Als Minderjährige geriet Metzger in einen problematischen Freundeskreis und war mit schulischen Problemen konfrontiert, machte, was sie wollte und hatte Mühe damit, zuzuhören. «Ich bin in diese Welt abgestürzt», sagt sie im Gespräch mit Prime News. Die Mutter hatte keine Kontrolle mehr über sie, obwohl sie eigentlich einen guten Draht zueinander hatten.

Melina Metzger fand schliesslich den Mut und die Kraft, in die Beobachtungsstation des Foyer Basel zu ziehen. Wenn sie an die Zeit zurückdenkt, ist sie «sehr dankbar», einen Platz bekommen zu haben.



Melina Metzger hat sich ihren Traum ermöglicht: Sie ist Fussballerin. Bild: zvg

Unterstützungsbedarf der Jugendlichen hat sich verändert

Den Verein Foyer Basel gibt es seit 1973, also seit über 50 Jahren. Er betreibt vier Angebote: eine Beobachtungsstation an der Flughafenstrasse, eine Wohngruppe an der Rütimyerstrasse, eine Durchgangsstation an der Römergasse und das Foyer Bildung und Beruf an der Gärtnerstrasse. Insgesamt stehen 31 stationäre Plätze für Mädchen zwischen 12 und 18 Jahren zur Verfügung und neun Tagesstrukturplätze für die Berufsintegration.

Obwohl die Nachfrage steigt, steht die Institution finanziell zunehmend unter Druck. Der Verein kämpft mit wachsenden Kosten aufgrund des immer komplexer werdenden Betreuungsaufwandes in den Einrichtungen. Es droht, dass das kumulierte Defizit per Ende 2025 eine Million weit übersteigen wird und das Vereinsvermögen nicht mehr länger für den Ausgleich zweier defizitärer Institutionen herhalten kann.

Die Verantwortlichen betonen: Die in den Leistungsverträgen mit dem Kanton Basel-Stadt regulierten Tarife reichen nicht mehr aus. Doch dazu später mehr.



Der Aufenthaltsraum der Beobachtungsstation im Foyer Basel. Bild: Barbara Keller

Bereits 1975 eröffnete die Beobachtungsstation. Fünf Jahre später kam die Wohngruppe dazu, wiederum fünf Jahre später die Durchgangsstation. Barbara Jenny ist seit über 28 Jahren aktiv im Verein tätig. Seit 2002 leitet sie die Beobachtungsstation.



Barbara Jenny ist seit 1991 als Sozialpädagogin tätig. Bild: Lea Meister

«Die Institution hat sich stets an gesellschaftliche Entwicklungen angepasst», sagt sie im Gespräch mit Prime News. In den vergangenen Jahren habe sich der Unterstützungsbedarf junger Mädchen deutlich verändert. «Der Schulabsentismus ist in den vergangenen Jahren ein grosses Thema geworden. Besonders seit der Pandemie.»

Soziale Schwierigkeiten durch Soziale Medien

Vor 30 Jahren sei es eher darum gegangen, jungen Frauen eine Tagesstruktur anzubieten, sie zu beschäftigen. «Mit der Herabsetzung des Mündigkeitsalters von 20 auf 18 im Jahr 1996 haben wir relativ schnell gemerkt, dass der schulische Bedarf sehr gross ist», so Jenny.



Der Essbereich der Wohngruppe an der Rütimeyerstrasse in Basel. Bild: zvg Foyer Basel

Entsprechend baute man in den Foyers die schulischen Angebote aus. Heute arbeiten beispielsweise in der Beobachtungsstation Sekundarschul-Lehrpersonen, um einen geregelten Schulalltag zu ermöglichen. Eine weitere Veränderung, die den Betreuungsaufwand intensiviert hat, sind zunehmende psychiatrische Störungsbilder, die sich bei vielen Jugendlichen bereits relativ früh zeigen.

«Es ist mit den Sozialen Medien schwieriger geworden, sich in dieser Welt zurechtzufinden.»

Barbara Jenny, Leiterin Beobachtungsstation

Oft sind dies auch multiple Störungsbilder. Durch die Sozialen Medien hätten zudem viele Mädchen mehr Wissen über Themen wie Traumata und empfinden psychische Erkrankungen als weniger stigmatisierend als früher.

«Es ist mit den Sozialen Medien schwieriger geworden, sich in dieser Welt zurechtzufinden», sagt Jenny. Der Alltag mit dem Handy habe es auch viel einfacher gemacht, sich zurückzuziehen und mit sich selber zu beschäftigen. «Das hat gerade bei den sozialen Beziehungen zu einem starken Einschnitt geführt.»

«Selbstverletzung ist immer wieder ein grosses Thema.»

Barbara Jenny, Leiterin Beobachtungsstation

So hat die Anzahl an Jugendlichen zugenommen, die nicht mehr in die Schule gehen. «Auch aus Angst», ergänzt Jenny. Die Aggressionen der Mädchen richteten sich zudem wieder vermehrt gegen innen. «Selbstverletzung und Suizidalität sind immer wieder grosse Themen.»

Intensiverer Austausch mit Eltern als früher

Die Arbeit mit Mädchen unterscheidet sich deutlich von jener mit Jungen. «Oft werden die Herausforderungen später erfasst und die Mädchen leiden länger, fallen dabei aber nicht so auf», erklärt Jenny. Jungs würden eher als «Störfaktor für die Gesellschaft» gesehen, während Mädchen ihre Probleme oft «in sich hineinfressen».

Weiter werde von Mädchen noch immer tendenziell mehr Care-Arbeit erwartet, beispielsweise das Pflegen eines kranken oder drogenabhängigen Elternteils, was besonders in jungen Jahren sehr belastend sein könne. Früher habe man das Aufnahmegespräch in Begleitung der Eltern durchgeführt, danach habe man sie nur noch vereinzelt gesehen.



Der Duschvorhang in einem der Badezimmer auf der Beobachtungsstation im Foyer Basel. Bild: Barbara Keller

«Heute arbeiten wir viel intensiver mit den Eltern zusammen als früher.» Immer wieder kämen Mädchen ins Foyer, deren Mütter vor Jahren auch schon in der Institution untergebracht waren.

«Die systemische Arbeit wird seit geraumer Zeit zunehmend aufwändiger.»

Barbara Jenny, Leiterin Beobachtungsstation

Jenny fasst zusammen: «Wir haben es heute vermehrt mit multiplen psychiatrischen Auffälligkeiten zu tun und der Betreuungsaufwand hat im Allgemeinen deutlich zugenommen.»

Beobachtungsstation wird 2025 deutliches Defizit ausweisen

Die qualitativen Spezialisierungen, die in diesem Bereich schweizweit gefordert werden, seien kostenintensiv, so Jenny. Im Harmonisierungskatalog des Kantons Basel-Stadt finde man diese aber nicht, was die Beobachtungsstation «in eine sehr prekäre, finanzielle Ausgangslage» bringe.

Die «prekäre finanzielle Ausgangslage» lässt sich beziffern: Die Beobachtungsstation sollte im Schnitt zu 84 Prozent belegt sein. In den Jahren 2023 und 2024 wurde dieses Belegungssoll mit knapp 90 Prozent deutlich überschritten. Dies resultierte 2024 lediglich in einem Realgewinn von rund 14'000 Franken.



998 Jugendliche waren seit 1975 im Foyer Basel. 226 Personen haben seit der Gründung hier gearbeitet. Das Kunstwerk aus Puzzle-Stücken veranschaulicht dies. Bild: Lea Meister

Ohne die Einnahmen aus der Überbelegung hätte die Beobachtungsstation im besagten Jahr jedoch ein Defizit von über 200'000 Franken ausgewiesen. Die Tagessätze für Jugendeinrichtungen werden alle vier Jahre neu verhandelt. Diejenigen des Foyer Basel sind unterdessen seit 14 Jahren unverändert – mit Ausnahme der Teuerungsanpassung bei den Löhnen.

Im Gespräch mit Claudia Kraus, der Geschäftsführerin des Vereins, wird deutlich: 2025 wird erstmals ein kumuliertes, siebenstelliges Defizit in der Buchhaltung stehen.

«Wäre ich nicht dort gewesen, wäre ich nicht die, die ich heute bin»

Dass die 23-jährige Melina Metzger heute ihren Traum leben und Fussballerin sein kann, hat sie auch der Beobachtungsstation zu verdanken. «Wäre ich nicht dort gewesen, wäre ich nicht die, die ich heute bin», sagt sie gegenüber Prime News.

Zu Barbara Jenny pflegt sie auch heute noch einen engen Kontakt, sie habe viel für sie «herausgeholt». Metzger holte in der Beobachtungsstation ihren Schulabschluss nach,

lernte mit Konsequenzen umzugehen. Damals verstand sie viele Entscheide nicht. Heute sieht sie jeden Entscheid der Sozialpädagoginnen positiv. «Alles hatte seine Gründe und seine Richtigkeit», so Metzger.

Auch die 22-jährige Mirela Rajkovic hat eine Zeit lang in der Beobachtungsstation gelebt. Heute arbeitet sie als Pflegeassistentin und als Pflegehelferin in einem Behindertenwohnheim. Als Jugendliche habe sie Dinge getan, die von der Kesb als «Randale» abgetan wurden, eigentlich aber auf ein damals noch undiagnostiziertes Aufmerksamkeitsdefizit-Syndrom zurückzuführen waren.



Mirela Rajkovic fand in der Beobachtungsstation heraus, weshalb sie bisher regelmässig verletzend und aggressiv auf Situationen reagiert hatte. Bild: zvg

Dass sie als Zürcherin in ein Wohnheim in Basel geschickt wurde, sei zu Beginn eine «Horrorvorstellung» gewesen. «Wir hatten es aber super zusammen und sahen uns als Familie.» Daraus entstanden starke Freundschaften. In der Beobachtungsstation habe man ihr helfen wollen und ihr zugehört. «Man hat mit uns gemeinsam nach fairen Lösungen gesucht.»

Newsletter

Mit dem kostenlosen Newsletter liefert die Prime News-Redaktion täglich um 6 Uhr morgen eine kompakte Übersicht zu den neusten Beiträgen und zeigt ausserdem auf, was an dem Tag wichtig ist.

Das Foyer Beobachtungsstation spricht von «Platzmangel»

Insgesamt 16 Mädchen sind im Jahr 2024 in die Beobachtungsstation des Foyer Basel eingetreten. 50 Prozent davon kamen aus den beiden Basel, die andere Hälfte aus dem Rest der Schweiz. 107 Anfragen aus 14 Kantonen gingen bei der Beobachtungsstation ein, davon machen diejenigen aus den beiden Basel nur etwas weniger als einen Drittel aus.

Von den 107 Anfragen konnte 55 Jugendlichen kein freier Platz angeboten werden, also über der Hälfte. 17 Mädchen standen Ende Jahr noch auf der Warteliste. «Diese Zahlen verdeutlichen den Platzmangel sowie die Not der Zuweisenden und Familien», heisst es im Bericht 2024.

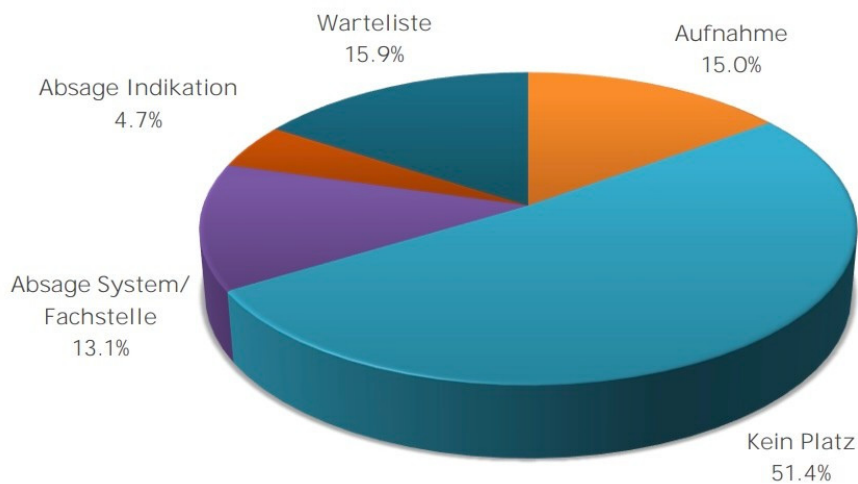
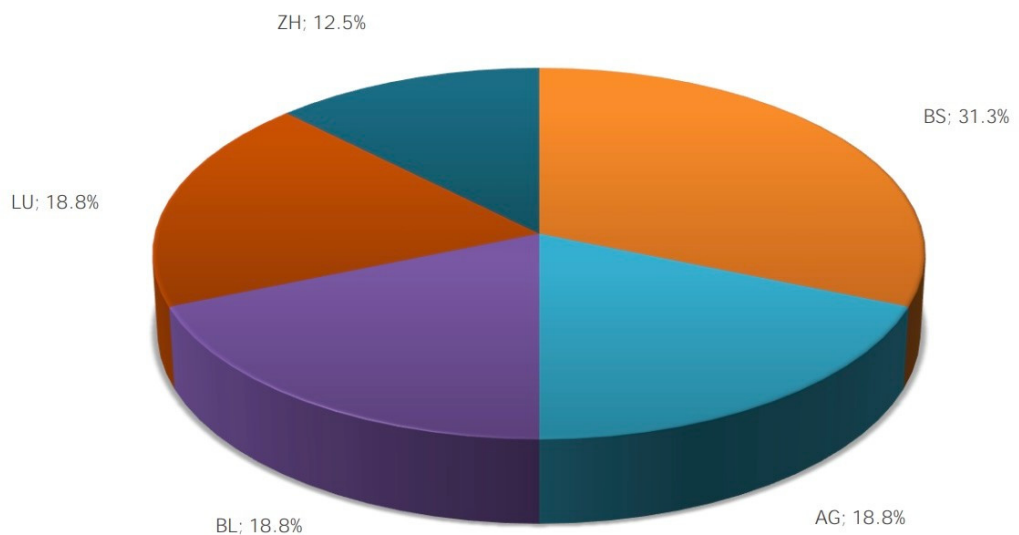


Diagramm: Jahresbericht Beobachtungsstation Foyer Basel 2024

Das Erziehungsdepartement Basel-Stadt (ED) will auf Anfrage nichts von einem Platzmangel wissen. Der Anteil der Jugendlichen aus dem Kanton Basel-Stadt sei «eher gering». «Der Kanton Basel-Stadt sieht daher zum aktuellen Zeitpunkt keine Notwendigkeit, das Platzangebot auszuweiten», so das ED weiter.



Das Diagramm zeigt, aus welchen Kantonen die Mädchen im Jahr 2024 in die Beobachtungsstation eingetreten sind. Diagramm: Jahresbericht Beobachtungsstation Foyer Basel 2024

Verantwortliche fordern Erhöhung des Satzes um 10 Prozent

Um mit dem gemeinsam mit dem Bund ausgearbeiteten Konzept weiterfahren zu können, ist der Verein auf eine Anpassung der Tagessätze für die Beobachtungsstation und die Durchgangsstation angewiesen, wie Jenny und Kraus im Gespräch betonen. Ein Blick in die noch nicht veröffentlichten Abschlüsse des Jahres 2025 bestätigen dies.

Geschäftsführerin Claudia Kraus sagt: «Mit einer Erhöhung des Tagessatzes um 10 Prozent wäre uns sehr geholfen.»

Zum Vergleich machen wir einen kurzen Exkurs nach Bern: Das Jugendheim Lory in Bern, ein Erziehungsheim für verhaltensauffällige, normalbegabte junge Frauen im Alter zwischen 13 und 22 Jahren ist vom Konzept her teilweise mit der Durchgangsstation des Foyer Basel vergleichbar.

Der Tagessatz für die geschlossene Wohngruppe im Lory betrug bis vor Kurzem 845 Franken – während er bei der Durchgangsstation des Foyer Basel für die durchlässigen Angebote geschlossen, halbggeschlossen und offen 836 Franken beträgt. Per Januar 2026 kann das Lory in Bern nach entsprechenden Verhandlungen nun rund 1'081 Franken am Tag verlangen, also etwas mehr als die in Basel geforderte Erhöhung um 10 Prozent.

Auch die Sätze für die halbggeschlossene und die offene Wohngruppe wurden angepasst.

«Die Welt kann nicht für immer grau oder schwarz sein»

Kraus vom Verein Foyer Basel sagt im Gespräch: «Die zuweisenden Stellen würden auch einen höheren Satz bezahlen, daran haben wir keinen Zweifel.» Die Verantwortlichen hoffen nun auf die nächsten Tarifverhandlungen. Diese finden 2028 statt.

«Um das Defizit bis dann in Schach halten zu können, müssen wir jetzt an allen Ecken und Enden sparen und hoffen, dass nicht steuerbare Belegungsschwankungen klein bleiben», so Kraus. «Immer mit dem Ziel, bei der Betreuung der Mädchen keine einschneidenden Abstriche machen zu müssen», ergänzt sie.



Melina Metzger geht ihren Weg. Ihren Traum kann sie leben, weil sie im Foyer ihren Weg ebnen konnte, wie sie im Gespräch sagt. Bild: zvg

«Der erste Schritt ist der schwierigste», sagt die 23-jährige Melina Metzger. Wenn man diesen gegangen sei, ergebe sich «vieles von alleine». Wenn man umfällt, dürfe man nie aufgeben. Jungen Mädchen, die heute ins Foyer kommen und mit sich und ihrem Weg zu kämpfen haben, empfiehlt sie, jeden Tag, wenn immer möglich den Fokus «auf das

Positive» zu legen. «Auch wenn es nur etwas Kleines ist. Steht immer mit einem Lachen auf und glaubt an euch.»

Auch Mirela Rajkovic gibt jungen Mädchen einen Rat mit auf den Weg: «Bleibt ruhig, hört an, was man euch sagt und seid nicht zu stur. Alles wird gut kommen.»

Die Welt könne nicht für immer «grau oder schwarz» sein. «Wenn ihr wollt, dass sie wieder bunt wird, dann ändert euren Blickwinkel.» Kein junges Mädchen werde ausgelacht, wenn es Hilfe annehme.